

# Leserbrief von Toni Kleeb

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **101 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Erstmals Vogelgezwitscher

Tanja Muff ist seit Geburt gehörlos. Hörgeräte waren bei ihr nicht optimal. Erst als sie ein «Cochlear Implantat» ins Gehör eingesetzt bekam, konnte sie ansatzweise Laute und Geräusche wahrnehmen: «Plötzlich hörte ich, dass Vögel zwitschern. Das war ein sensationelles Erlebnis!» Die Gebärdensprache für Gehörlose hat Tanja nie erlernt, weil ihre Eltern sie in die hörende Gesellschaft integrieren und nicht absondern wollten. «Meine Eltern und meine Sprachtherapeutin waren streng, als ich das Reden erlernte, und korrigierten mich andauernd, was manchmal genervt hat», erinnert sich Tanja. Sie besuchte den Kindergarten in Hochdorf, begleitet von Therapiestunden in Meggen. Dort ging sie auch in die Primarschule, wobei die hörgeschädigten Schüler für gewisse Fächer in die Schule Meggen integriert wurden. Und heute ist es möglich, praktisch ganz normal mit Tanja zu kommunizieren. Sogar übers Telefon macht sie sich verständlich: «Mit Verwandten verstehe ich mich durch den Hörer enigmatisch, weil ich mich an ihre Stimmen gewöhnt habe. Wenn ich aber mit Kunden telefonieren muss, bremst mich die Angst vor Missverständnissen und ich schreibe lieber E-Mails.»

## «Lärmende Umgebung ist störend»

Sie sei selten frustriert wegen ihres Gehörschadens, verrät Tanja. «Am ehesten bereitet es mir in Gruppengesprächen in lärmiger Umgebung Mühe, alles zu verstehen, aber dann frage ich einfach nach.» Sie beobachtet viel und merke schon an kleinen Gesten, wie die Leute sind. Tanja besuchte die normale Sekundarschule in Hochdorf. Auch in ihrer Freizeit bewegt sie sich vielfach unter Hörenden und hat damit keine Probleme. Aber auch andere Hörgeschädigte gehören zu ihrem Freundeskreis. «Dies vor allem, seit ich die Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH in Zürich besucht habe. Dort lernte ich sehr viele nette Leute kennen - sowohl Schüler als auch Lehrer - welche mich auf meinem Ausbildungsweg unterstützten.»

## Unterricht nach Mass in Kleinklassen

Eigentlich wollte Tanja ihre Lehre erst in Luzern in der normalen Berufsschule absolvieren, weil sie dachte, die BSFH sei nur für Leute mit Gebärdensprache. «Doch dann besuchte ich eines Tages die Schule und

entschied mich sogleich für die Berufsschule in Zürich.» Profitieren konnte Tanja vor allem vom persönlichen Kontakt mit den Lehrern und dem Kleinklassenunterricht: «Es war wie eine grosse Familie.» Die BSFH ist als normale Berufsfachschule zu verstehen, wo versucht wird, die Nachteile der Gehörlosen auszugleichen. Schulisch ist die Schule identisch mit einer anderen Schule. Die zurzeit rund 200 Lernenden werden dabei auf die Arbeitswelt vorbereitet und auch nach der Schule weiter begleitet. «Die Schule ist das Beste für Gehörlose», bestätigt Tanja Muff. «Leider wird über dieses Angebot zu wenig informiert.» Toni Kleeb, Rektor der Berufsschule für Hörgeschädigte, freut sich natürlich über das Urteil von Tanja: «Tanja ist eine spezielle Frau und geht sensationell mit ihrem Gehörschaden um. Es gibt andere Gehörlose, die sich viel schlechter in die Gesellschaft integrieren, weil sie nie dazu motiviert wurden oder Angst davor haben.»

## Abschluss mit Bravour

Zwei Tage pro Woche besuchte Tanja die Schule in Zürich. Und jetzt hat sie den Lehrabschluss als Bankkauffrau mit einer Note von 5.5 bestanden, wofür sie eine Ehrenmeldung erhält. Tanja ist froh, dass die Prüfungen nun vorbei sind und sie bald in ihren zweimonatigen Urlaub nach Madagaskar fahren kann. Rückblickend möchte sie aber noch eines betonen: «Wenn man sich für eine Stelle bewirbt, sollte man bei der Bewerbung den Fokus nicht auf seinen Gehörschaden legen, sondern auf seine Stärken. Sonst bekommt man die Chance gar nicht, zu einem Gespräch eingeladen zu werden.» Und im Gegenzug rät Beat Bieri von der LUKB: «Erfüllt der Bewerber die Grundvoraussetzungen für den angebotenen Job, soll man sich nicht von einem Gehörschaden beirren lassen, denn dieser kann relativ einfach kompensiert werden.»

## Leserbrief von Toni Kleeb

Zum Artikel über Tanja Muff von Caroline Wolfer im Seetalbote vom 12. Juli 2007

„Meine Eltern korrigierten mich stets“ Hochdorf: Die Hörgeschädigte Tanja Muff schliesst ihre Ausbildung ab

Als ehemaliger «Hofderer» und „treuer und regelmässiger Leser des Seetalers“ habe ich mich besonders über den informativen und ansprechenden Bericht über unsere Schulabsolventin Tanja Muff am 12. Juli 2007 gefreut.

Die besondere Situation unserer ehemaligen Schülerin und der spezifische Charakter unserer Schule kommen im Artikel treffend zum Ausdruck.

Beim Zitat meiner Stellungnahme ist wohl ein kleines Missverständnis entstanden. Als Rektor einer Berufsfachschule für alle Hörgeschädigten darf ich keinesfalls Gehörlose gegen andere Hörgeschädigte ausspielen. Hörgeschädigte insgesamt haben unterschiedlich Zugang zur beruflichen Integration. Je nach Art und Grad ihrer Hörschädigung haben sie individuell Anspruch auf spezifische Fördermassnahmen im Sinne eines Nachteilsausgleichs. Es geht bei der gesellschaftlichen Integration von Hörgeschädigten nicht um fehlende Motivation oder Angst: Eine CI-Trägerin wie Tanja Muff ist im Gegensatz zu gehörlosen SchülerInnen akustisch angekoppelt und von daher näher bei der Welt der Hörenden. Allerdings darf ihre hohe Anpassungsleistung dabei nicht ausser Acht gelassen werden. Es gibt aber auch visuell orientierte Gehörlose, die beruflich Spitzenleistungen erbringen und sich im Berufsalltag vorbildlich integrieren können.

Toni Kleeb, Wetzikon  
Rektor der BSFH Zürich-Oerlikon

